

INTERKONTINENTALWECHSEL – EINE EVOLUTIVE TECHNIK? EIN RESÜMEE NACH DREI JAHREN

Jörn Schmidt

ZWECK

Es gibt unterschiedliche Motivationen für einen Interkontinentalwechsel. Aber eine Konsequenz ist bei allen gleich: es ist ein völliger Wechsel der bisherigen **Lebensumstände**. Dieser Artikel hat den Zweck, die Vorstellungskraft zu erweitern und all diejenigen zu motivieren, die sich mit dem Gedanken tragen einen solchen Schritt umzusetzen.

Der Autor benutzt seine Erfahrungen des Wechsels “Europa-Südamerika” als Fallstudie und hofft damit anderen zu helfen, sich auf Unwegsamkeiten einstellen zu können, die bei ihren eigenen Erfahrungen auftreten können. Und zusätzlich ein Ausschnitt für die Fülle an Möglichkeiten aufzuzeigen, wie man seine Evolution mit einem solchen Vorhaben beschleunigen kann.

Im Fall des Autors empfindet er diesen Wechsel gleichsam als *zwei* intraphysische Leben in *einem*. Dieses Empfinden basiert auf *zwei* unterschiedliche, aufeinander folgende Lebensumstände für *eine* Proexis (Programmierung des Existenzprogramms). Dadurch entstehen zwei Lebensabschnitte mit derart unterschiedlichen Aufgabenstellungen und Interessen, dass der Autor dies wie zwei unterschiedliche Leben empfindet.

Hypothese. Der Autor stellt die Hypothese auf, dass ein Interkontinentalwechsel im Intermissiven Kurs geplant und dann intraphysisch als eine evolutive Technik genutzt werden kann.

Vor dem Interkontinentalwechsel

INTERKONTINENTALWECHSEL IN DER HISTORIE

Was auch immer die Motivation ist, jeder Wechsel ist entweder mehr durch Helfer unterstützt oder mehr von Intrusoren beeinflusst.

Zwang. Nicht immer wurden Kontinentalwechsel aufgrund der persönlichen freien Entscheidung durchgeführt. Aus politischen Verhältnissen, Kriegen oder durch die Sklaverei wurden sehr viele Menschen “deportiert”. Die zwanghaften Umstände haben fast immer auch eine Stigmatisierung ausgelöst. Diese kann man noch heute in den entsprechenden Bevölkerungsminderheiten finden.

Monetär motiviert. Finanzkrisen, Ernteausfälle oder soziale Missstände haben schon zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert Völkerwanderungen ausgelöst. Später entwickelten sich Auswanderungs-

wellen in “die neue Welt”, beispielsweise nach Nord- oder Südamerika. Auch heutzutage sind Politiker daran interessiert, gut qualifizierte Arbeitskräfte in ihre Länder zu locken. Früher waren die Motivationen in der Regel aus einer überlebensbedrohlichen Situation heraus geboren, heutzutage sind es oft niedrigere Gründe, wie beispielsweise Gier oder Habsucht.

Flucht. Die Motivation, etwas dadurch zu verändern, indem man sich “so weit wie möglich” von dem entfernt, was man verändern möchte oder aus einem positiven Affekt (oft von Euphorie begleitet) heraus.

Globalisierung. Mit der heutigen Globalisierung scheint es einfacher zu sein, große Distanzen zu überwinden. Kommunikation über Internet ist einfach und kostengünstig. Waren werden über große Distanzen relativ günstig transportiert oder das Flugaufkommen wächst ständig.

Freier Wille. Wir leben in einer Zeit mit den besten Möglichkeiten für einen Interkontinentalwechsel, die es jemals gab.

Im vorliegenden Fall hat der Autor einen Interkontinentalwechsel vorgenommen, um an einem Campus der Bewusstseinswissenschaft zu leben (Cognópolis).

ENTSCHEIDUNGSPROZESS

Jede Entscheidung beginnt mit der Veränderung des Holo-Gegefe.

Komfortzone. Über Jahrzehnte hatte der Autor in einer Welt gelebt, in der er sich gut zurecht gefunden hat. Familie, Freunde, Arbeit und die ganzen Lebensumstände hatten ihm die Möglichkeit auf ein “glückliches” Leben gegeben. Aber nachdem er mehr mit der Selbstforschung arbeitete, seine größere evolutive Gruppe identifizierte und Teile seiner Proaxis erkannt hatte, wuchs der Wille, diese Komfortzone zu verlassen.

Gegenfluss. Nachdem die Entscheidung gefällt war, ereigneten sich merkwürdig, widrige Umstände. Beispielsweise gab es in einem sensiblen Bereich, in dem bisher finanzielle Ausgewogenheit war, Ärger.

Hypothese. Der vermeintlich auftretende Gegenfluss ist lediglich die “Reaktion” auf die “Bewegung” aus der Komfortzone.

Zeitliche Freiheit. Der Autor hat sich eine lange “Auszeit” genommen, um den Entscheidungsprozess zu fokussieren.

Monetäre Freiheit. Es hat sich als großer Vorteil erwiesen, dass der Autor vor dem Wechsel finanziell investiert hat, um so die laufenden Kosten zu decken. Das tägliche Leben ist zwar in Brasilien günstiger als in Europa, aber die Frage: “Wie bekomme ich Essen auf den Tisch und ein Dach über den Kopf?” muss beantwortet sein.

Die evolutive Gruppe am Campus hat ein Netzwerk aufgebaut und hilft sich gegenseitig, zum Beispiel für Mitwohngelegenheiten bei einem Volontär. Das ist vor allem auch für diejenigen hilfreich, die eine befristete Zeit am Campus leben wollen.

ISCI. Das Pre-IC “Interassistanzial Services for the Internationalisation of Conscientiology” bietet Studenten Hilfe nach dem Motto “Connect with others” an. <http://www.isicons.org>

Gruppenkarmische Freiheit. Eine große Unterstützung hat der Autor durch seine Familie erfahren. Seit Jahren hatte er mit ihr gruppenkarmisch gearbeitet. Jetzt gab sie ihm dies als Verständnis zurück. Ähnlich reagierten seine Freunde. Der Autor hat die Erfahrung gemacht, dass immer wieder Forscher, die bereits eine längere Zeit in der Cognopolis (am Campus) lebten, zurück in das Umfeld ihrer Komfortzone gehen müssen, weil sie noch keine gruppenkarmische Freiheit besitzen. Diese energetischen Einflüsse bedürfen zunächst noch einer "Harmonisierung". Oft sind diese Forscher der Gefahr erlegen, wieder in ihre alten Gewohnheiten zu verfallen und eine existenzielle Selbstmimikry (Imitat von sich selbst) zu durchlaufen.

Richtiger Zeitpunkt. Setzt man seine Entscheidung zu früh um, läuft man Gefahr, wieder zurück zu müssen. Ist man zu spät, läuft man Gefahr, dass die vorteilhaften Gelegenheiten in Bezug auf die Bewegungen des interassistenziellen Maxi-Mechanismus verpasst sind.

Intensivierung der Helferarbeit. In der Phase vor dem Wechsel hat der Autor massiv die Zusammenarbeit mit seinen Helfern gesucht. Sehr hilfreich war dabei der Prozess, sich vom egoistisch-materialistischen Wertesystem zu lösen und die wesentlicheren assistenziell-universalistischen Paradigmen zu leben. Zudem hat der Autor für ein Jahr das Motto "Vertraue deinen Helfern" verfolgt. Erstaunlich schnell hatte sich ein Effekt daraus gezeigt. Der Autor hatte sich mit der Frage beschäftigt: "Wie soll ich meinen Beruf ausüben können?". Obwohl er sich gut informierte und eine langfristige Planung gemacht hatte, wurde er nervös. Mit der Überwindung seiner Ängste verschwand das beginnende Drama und die Helfer konnten neue, ungeahnte Möglichkeiten aufzeigen. Jetzt war er plötzlich in der Situation, wählen zu können.

Später, in der Phase der Wahl des richtigen Zeitpunktes hatte er wiederum Helferunterstützung.

Luzidität. Der Autor verwendete bewusstheitliche Techniken, um sich auf seinen Entscheidungsprozess zu konzentrieren, zum Beispiel bewusstheitliche Therapien und Labors. Darüber hinaus machte er so viel intrabewusstheitliches Recycling, wie er konnte, um seine Cons (Luziditätseinheit) zurückzugewinnen und seine Luzidität zu erhöhen.

Nach dem Interkontinentalwechsel

KLIMAWECHSEL

Vielleicht klingt es komisch, aber der Klimawechsel hat Eigenheiten, an die man sich gewöhnen muss. Es ist amüsant für jemanden der nördlichen Hemisphäre, dass der Sonnenlauf andersherum geht, der Mond ständig anders aussieht und einen ab und zu anlächelt oder Weihnachten im Sommer stattfindet. Aber nicht jeder verträgt die hohe Luftfeuchtigkeit gut und die Jahreszeiten sind anders geprägt als in Europa. Der Autor empfindet sie in Foz als 8 Monate Sommer, 3 Monate Frühling und 1 Monat Herbst. Wobei es im Sommer etwa 7 Monate konstant warm ist (zwischen 27° und 32°C) und etwa einen Monat heiß. Im Herbst steigt die relative Feuchte auf über 80% und etwa zwei Wochen lang ist es kalt. Einige kurze Tage kann es sogar unter null Grad werden.

KULTURSCHOCK

Mit dem Wissen, dass sich höchst wahrscheinlich ein Kulturschock einstellen wird, hatte der Autor die Gelegenheit sich darauf einzustellen.

Lifestyle. Das Wetter beeinflusst erheblich den Lebensstil der Brasilianer. Sie sind sehr offen und freundlich, sie feiern und tanzen viel. Es herrscht ein Überfluss an Nahrungsmitteln und Wärme. Der Autor erfährt die Brasilianer als temperamentvoll und leicht begeisterungsfähig, während Organisation und Nachhaltigkeit nicht gerade zu ihren Stärken zählen. Der Autor fasst diesen auffälligen Aspekt im mesologischen Motto: “Wenn es heute nicht regnet dann vielleicht morgen” zusammen. Der Autor ist der Ansicht, dass dies, je nach Situation, ein starker oder schwacher Wesenszug der Brasilianer ist.

Technik. Es wirkt alles etwas gebastelt und Sicherheitsstandards fehlen - was dem Autor als Ingenieur besonders augenfällig ist. Andere technische Beispiele, die dem Autor aufgefallen sind: es gibt überall Klimaanlage, die viel zu kalt eingestellt werden; wenn es kalt ist, wird es in den Häusern auch feucht, weil die Fenster sehr schlecht isoliert sind.

Am Campus. Der Campus ist wie eine Insel für Forscher aus aller Welt. Es herrscht ein offenes Ambiente mit vielen Leuten, die eine interkommunikative Kultur kreiert haben. Fast alle Institute haben Prozesse der Internationalisierung begonnen und pflegen ein reziprok bereicherndes Networking.

Armut. Es ist für den Autor völlig unverständlich, warum das siebt reichste Land der Welt einen solch schlechten Bildungsstandard hat. In Foz gibt es zwar keine so großen Favelas, wie sie aus Rio oder São Paulo bekannt sind, aber die Armut ist im Stadtbild ständig präsent.

Gewalt. Im Stadtbild fallen unterschiedlichste Uniformen auf. Die verschiedenen Polizei- und Militäreinheiten verbreiten Angst. Die Spuren der Militärdiktatur und die Gewaltbereitschaft in der Kriminalität sind überall präsent. Foz do Iguaçu befindet sich direkt an dem Dreiländereck: Brasilien, Argentinien und Paraguay, einem Umschlagplatz für Drogen und Schmuggel. Vor allem die Armut in Paraguay treiben Menschen dazu, in Foz ihr Unwesen zu treiben. Überfälle und Einbrüche sind an der Tagesordnung, schwere Verbrechen sind keine Seltenheit.

Bürokratie. Brasilien ist sehr viel bürokratischer als Deutschland. Der Autor empfiehlt, für Genehmigungsverfahren einen genauen Plan zu erstellen, welche Dokumente notwendig sind und von welcher Organisation diese bestätigt werden müssen. Ausländische Dokumente müssen in der Regel von einem offiziellen Übersetzer übersetzt werden und alle Dokumente müssen wiederum authentifiziert werden, die deutschen Dokumente von einem brasilianischen Generalkonsulat.

Visum. Der genehmigte Aufenthalt wurde auf 3 Monate reduziert und lässt sich um 3 Monate verlängern, indem man einmal aus- und einreist. Ab Einreise in das Land sollten die Anzahl der Tage genau überwacht werden. Der Autor empfiehlt, nach der Verlängerung die verbleibenden Tage bei der Polícia Federal (Bundespolizei) bestätigen zu lassen. In seinem Fall dachte er, dass er die Verlängerung bekommen hätte. Aufgrund eines extraphysischen Signals ging der Autor noch einmal zur Überprüfung zur Polícia Federal. Im Computer wurde die Verlängerung nicht registriert. Obwohl er den Stempel in seinem Reisepass hatte, wurde dies nicht anerkannt. Aber er hatte Glück, denn es war der letzte Tag, um die Verlängerung zu erwirken. Ansonsten hätte er 6 Monate im Ausland verbringen müssen.

Genehmigungsprozesse. Wichtige Dokumente, wie beispielsweise: permanentes Visum mit RNE (Registro Nacional de Estrangeiro), Heirat, Konto auf einer Bank, Anerkennung des Diploms oder Berufsanerkennungsverfahren, benötigen viel Zeit und viele Dokumente. Alle Behörden haben Check-Listen mit Anforderungsprofil, was hilfreich ist - aber Achtung, die Check-Listen ändern sich oft.

Führerschein. Es empfiehlt sich, einen internationalen Führerschein im Herkunftsland ausstel-

len zu lassen. Dieser ist aber in Brasilien nur für 3 Monate gültig. Für die Anerkennung muss ein Augentest durchgeführt und der psychologische Teil des Führerscheins komplett absolviert werden. Er besteht aus einem etwa 20-minütigem Psychologen-Interview und einer 6-teiligen schriftlichen Prüfung. Der Autor empfiehlt, sich auf diese Prüfung gut vorzubereiten und die Inhalte bei der Prüfungsstelle anzufragen und sich im Internet zu informieren. Die Prüfung muss auf Portugiesisch abgelegt werden.

Steuernummer. Für nahezu alle Verträge und zum Arbeiten benötigt man seine **CPF** (Cadastro de Pessoas Físicas - die Steuernummer), man bekommt diese einfach, benötigt aber ein persönliches brasilianisches Konto.

Arbeitsbuch. Mit einem CPF bekommt man das formelle Carteira de Trabalho (Arbeitsbuch).

Krankenversicherung. Alle Brasilianer haben das Recht auf eine Grundversorgung – **SUS** (Sistema Único de Saúde). Mit permanentem Visum/RNE kann man sich unbürokratisch registrieren lassen.

WECHSEL DER ASSISTENZAUFGABEN

Waldo Vieira hatte einmal in einer Mini-Tertúlia die Hypothese aufgestellt, dass Intermittentisten, die einen Interkontinentalwechsel vollzogen haben, sich darauf vorbereiten, eigenständig Reurbanisierung in den Barathrosphären durchzuführen. Der Autor unterstützt diese Hypothese.

Wahrnehmungsveränderung. Bei den Besuchen in Deutschland ist dem Autor seine veränderte Parawahrnehmung aufgefallen. Die extraphysischen Barathrosphären treten viel stärker und klarer in Erscheinung. Die Wechselbeziehungen der extraphysischen und intraphysischen Dimensionen sind augenscheinlicher. Der Autor hat die Hypothese, dass als nützliches Nebenprodukt zu seiner interassistenziellen Arbeit in Brasilien sich sein Parapsychismus weiterentwickelt, was er spürbar bei seinen zeitweisen Besuchen in Deutschland wahrnimmt. Der Autor betrachtet die Zeit vor dem Wechsel nach Brasilien als eine notwendige Vorbereitung auf eine bevorstehende Spezialisierung für interassistenzielle Aufgaben.

Assistenz im Herkunftskontinent. Im Fall des Autors haben sich die luziden Projektionen in den Barathrosphären Europas verstärkt. Bei Reisen nach Deutschland passieren innerhalb der ersten 2 Wochen viele Synchronitäten, die spontane Assistenz, wie beispielsweise Klärungsaufgaben oder zusätzliche Abgabe von Energien außerhalb der Penau (persönliche energetische Aufgabe), erfordern. Während dieser zwei Wochen hält sich der Autor frei von Terminen, um so mehr für assistenzielle Aufgaben zur Verfügung zu stehen.

Arbeitsrhythmus. Dem Autor ist aufgefallen, dass er seinen "Arbeitsrhythmus" verändert hat. Er hat die Hypothese, dass dies an den unterschiedlichen Umständen liegt. In Europa beeinflussen die unterschiedlichen Barathrosphären stark das tägliche Leben. Auf einem Campus der Bewusstseinswissenschaft sind die Energien viel gesünder. Hier ist es üblich, assistenzielle Arbeit in das tägliche Leben zu integrieren, gruppenassistenzielle Arbeit, wie Dynamiken, viele Feldkurse oder unterschiedliche

dliche Tertúlias unterstützen die Entwicklung der Penau und seine Assistenz. In Europa sind diese hilfreichen Strukturen viel seltener. Von daher ist ein anderer Arbeitsrhythmus notwendig.

Rolle in der evolutiven Gruppe. Der Autor hat die Hypothese, dass seine Rolle, die er vor dem Wechsel einnahm, mehr Relation zu seinen Vorleben hatte. Aufgrund des Intermissiven Kurses, hatte der Autor die Möglichkeit, in Brasilien in eine neue Rolle zu wechseln, eine, die mehr Kohärenz mit seinen evolutiven Notwendigkeiten und Verantwortlichkeiten hat.

Volontär-Austausch. Interessant ist, dass etwa ein Jahr nach dem Wechsel des Autors ein Volontär von Foz nach Deutschland gezogen ist. Dieser Austausch hat die gruppenkarmischen Arbeiten in der evolutiven Gruppe in Deutschland und die in Foz belebt.

Freundeskreis. Von den “alten” Freunden hält der Autor nur noch zu zweien unregelmäßig Kontakt. Extraphysisch trifft er aber häufig viele alte Freunde mit ihren entsprechenden evolutionären Gruppen. Es liegt die Hypothese nahe, dass hierbei Assistenzarbeiten geleistet werden. Die Luzidität steigert sich langsam und kontinuierlich. Der Autor verzeichnet eine deutliche Steigerung für extraphysische Klärungsaufgaben und Bergungen.

Evolutionäre Gruppe. An die Stelle der Freunde steht jetzt die große evolutive Gruppe. Sie ist sehr viel größer als es der Autor sich bisher vorgestellt hat.

Fragen. Liste hilfreicher Fragen, die sich der Autor gestellt hat:

- Weiß ich, wer meinen Entscheidungsprozess begleitet; habe ich Helferunterstützung oder bin ich von Intrusoren gesteuert?
- Für wie wichtig halte ich den Interkontinentalwechsel und welche Zeit gebe ich meinem Entscheidungsprozess?
- Wie viel finanzielle Sicherheit brauche ich wirklich?
- Ist der Interkontinentalwechsel ein zu erreichendes Ziel meiner Proaxis?
- Wie kann ich mich in die Gesellschaft von Foz integrieren?
- Kann ich ein Teil von ihr sein - mit all ihren unterschiedlichen bürgerlichen Schichten und Paraguay / Argentinien als Nachbarn?
- Was sind die optimalen Lebensbedingungen zur Vollfüllung meiner Proaxis - wie kann ich das optimieren (think big)?
- Fühle ich mich sicher und wohl in meiner neuen Umgebung?
- Träume und denke ich in der portugiesischen Sprache?
- Was vermisse ich wirklich aus meinem Heimatland?
- Wie verbunden fühle ich mich mit meiner evolutiven Gruppe aus meinem Heimatland?
- Welche Aufgabe und Rolle kann ich jetzt besser für die interassistenzielle Arbeit übernehmen?
- Bin ich verantwortlich für eine lokale Assistenzarbeit hier – und wenn ja, welche?
- Hatte ich bereits Vorleben in Mittel- oder Südamerika?

- Wie kann ich am schnellsten meine Cons (Luziditätseinheit) zurückgewinnen, recyceln?
- Wie kann ich jetzt besser als Minitelchen im Maximechanismus arbeiten?
- Wie kann ich ein Beispiel für andere sein?
- Wie kann ich mich schnell im neuen Land niederlassen, das Risiko der Abschiebung mindern, und wie ethisch verhalte ich mich dabei (Visa)?
- Wie viel Sicherheit brauche ich diesbezüglich?
- Wie sehen die Brasilianer die Deutschen, was sind unsere Schwächen und Stärken?
- Wie kann ich die Vorteile der Kombination der Stärken aus beiden Kontinenten persönlich integrieren?

RESÜMEE

Bildlich gesprochen fühlt sich der Autor mit dem Interkontinentalwechsel evolutiv wie ein Reisender, der von einem Ochsenkarren in einen Hochgeschwindigkeitszug umgestiegen ist.

Mit dieser evolutiven Technik hat der Autor versucht sein Ego aus seinem "Zentrum" zu entfernen und ist jetzt auf die Penau fokussiert. Innerhalb dieses Prozesses haben sich die assistenziellen Aufgaben ebenfalls verändert. Die vorherigen Aufgaben basierten mehr auf ego- und gruppenkarmisscher Assistenz, danach mehr auf Gruppen-Recycling und beginnende polykarmische Aufgaben.

Der Vorschlag, dass ein Interkontinentalwechsel eine evolutive Technik ist, bedarf weiterer Evaluationen. Der Autor würde es begrüßen, wenn andere Forscher ihre Erfahrungen darüber mit ihm teilen. joern.schmidt@freenet.de

Aussicht. Der Autor möchte nicht ausschließen, einen weiteren Interkontinentalwechsel in diesem Leben durchzuführen. Dann mit der Motivation, für das nächste intraphysische Leben dort zu investieren.

Jörn Frederik Schmidt, geboren am 6.4.1965 in Frankfurt, Deutschland. Beruf: Diplom-Ingenieur (FH) der Elektrotechnik, zertifizierter Projektmanager (GPM); praktizierender Coach (life coaching) und Deutschlehrer. Seit 2006 in der Bewusstseinswissenschaft tätig. Penau-Praktikant seit 2009. Volontär in den ICs: Ectolab; Ceac; ISIC. Forschungsgebiete: Bioenergien und Ektoplasma; Bewusstseinskeller

AUTO-ORGANIZAÇÃO
EM VIAGEM